

Abonnements-Bedingungen:

Abonnements-Preis pränumerando... Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnement: 1.10 Mark pro Monat...

Verlag: 1916.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.

Verantwortlicher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Montag, den 27. März 1916.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.

Verantwortlicher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Die Interims-Gebühr

Beträgt für die fechtgelassene Kolonialzeitung oder deren Raum 80 Pf. für politische und gewerkschaftliche Zeitschriften und Berichtsblätter 30 Pf. Kleine Anzeigen... jedes weitere Wort 10 Pf. Stellenangebote und Stellenanzeigen...

Telegraphische Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Ergebnisloser englischer Luftangriff auf Nordschleswig.

Ein Blick in die Zukunft.

Die widersprechendsten Gerüchte kommen aus Russland. Bald heißt es, daß die russische Volkswirtschaft verhältnismäßig wenig unter dem Krieg leide, daß die Zerrüttung der Wirtschaft und die Desorganisation der Verwaltung die Gefahr spontaner Volkserhebungen nahe rücke.

Der Krieg — beginnt der Artikel — hat es auf die Erschöpfung der kriegführenden Mächte abgesehen. Bei wem Geld, Waffen, Geschosse usw. früher ausgehen, der wird besiegt werden. Wer die Teuerung und den Mangel an Produkten schneller empfinden wird, der wird um so weniger in der Lage sein, den Krieg fortzusetzen.

Eine ungeheuerliche, Fronie will es, daß diejenigen, die ungeschönte Reichtümer verschleudern, schon jetzt „für die Zukunft sorgen“. Zur Deckung der Schuldzinsen, der Pensionen und Unterhaltungen für die Kriegsober, für den Wiederaufbau der vom Kriege zerstörten Bezirke und für die Erneuerung des Kriegsinventars werden nach dem Kriege gewaltige Summen erforderlich sein.

Gegenwärtig ist infolge der herrschenden Teuerung die Ertragsfähigkeit und folglich auch der Wert des Grund und Bodens stark in die Höhe gegangen. Die Wohnungsmieten sind wahnsinnig gesteigert, was zur Folge hat, daß die Einkünfte und der Wert der Immobilien außerordentlich gestiegen sind.

Nun kann man entweder diesen gleichsam vom Himmel gefallenen überschüssigen Gewinn der Grundbesitzer, Hausbesitzer, Fabrikanten, Bucherer und Finanzleute im verstärkten Maße besteuern. Oder man kann im Einklang mit der Jahrhundert alte Gewohnheit dem Bauer und dem Arbeiter die „letzte Kröte“ aus der Tasche ziehen.

Diese Frage wird nach der Stärke, der Organisiertheit, der Einsicht und der Energie der verschiedenen Klassen und Schichten der Bevölkerung entschieden werden. Wie aber auch ihre Lösung ausfallen wird, ist die Gewinnung dieser neuen Milliarden eine ungeheuer schwierige Aufgabe.

Verteilt man die jetzige 20-Milliardenschuld auf die Bevölkerung, so erweist es sich, daß jede Familie (bei einer Bevölkerungszahl von 170 Millionen oder annähernd 34 Millionen Familien) eine Schuldenlast von zirka 600 Rubel zu tragen hat.

Die Kosten der Lebenshaltung sind inzwischen gestiegen, während der allgemeine Ertrag der Volkswirtschaft nach dem Kriege sinken muß, da ein beträchtlicher Teil des wertvollsten, gesündesten Volkes im Kriege getötet worden ist oder seine Arbeitsfähigkeit verloren hat.

Einen Ausweg aus der Lage, eine Rettung wenigstens für die nächste Zukunft könnte eine energische Entwicklung der Produktivkräfte des Landes, ein Fortschritt des Wirtschaftslebens Russlands eröffnen.

Meldung des Großen Hauptquartiers.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 26. März 1916. (W. Z. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern konnte der gute Erfolg einer in der vorhergehenden Nacht ausgeführten Sprengung nordöstlich von Vermelles festgestellt werden. In dem Sprengtrichter liegt ein feindlicher Panzerbeobachtungsstand; mehrere englische Unterstände sind zerstört.

Nordöstlich von Reubille unternahm eine kleine deutsche Abteilung nach geglückter Sprengung einen Erkundungsvorstoß in die feindliche Stellung und lehrte planmäßig mit einer Anzahl Gefangener zurück.

Der französische Versuch eines Gasangriffs in der Gegend des Forts de la Pompelle (südöstlich von Reims) blieb erfolglos.

In den Argonnen und im Maasgebiet erreichte der Artilleriekampf stellenweise wieder große Heftigkeit. Nachtgefechte mit Raßkampfmitteln im Caillette-Walde (südöstlich der Feste Donauumont) nahmen für unsere Truppen einen günstigen Verlauf.

Durch eine umfangreiche Sprengung nordöstlich von Gelles in den Vogesen fügte sich der Gegner selbst erheblichen Schaden zu; unsere Stellung blieb unverändert.

Bei St. Quentin fiel ein englischer Doppeldecker unbeschädigt in unsere Hand. Ein französisches Flugzeug stürzte nach Luftkampf im Caillette-Walde ab und zerfiel.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen haben ihre Angriffe im Brückenkopf von Jakobstadt und nördlich von Widsh gestern nicht wiederholt. Mehrere im Laufe des Tages unternommene Vorstöße südwestlich und südlich von Dünaburg blieben schon auf größere Entfernung vor unseren Hindernissen im Feuer liegen. Gegen unsere Front nordwestlich von Postaw und zwischen Narocz und Wiszniew-See nahm der Feind nachts mit starken Kräften, aber erfolglos und unter großen Opfern, den Kampf wieder auf.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Von zwei durch ein Kreuzergeschwader und eine Zerstörerflottille begleiteten Mutter Schiffen sind gestern früh fünf englische Wasserflugzeuge zum Angriff auf unsere Luftschiffanlagen in Nordschleswig aufgestiegen. Nicht weniger als drei von ihnen, darunter ein Kampfflugzeug, wurden durch den frühzeitig benachrichtigten Abwehrendienst auf und östlich der Insel Solt zum Niedergehen gezwungen.

Oberste Seeresleitung.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 26. März. (W. Z. B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse. Die in den russischen Berichten geschilderten Kämpfe bei Latacz am Dnjestr stellen selbstredend nur Vorpostengeplänkel dar. Es handelt sich unsererseits um Aufklärungsgruppen, die beim Zurückdrängen feindlicher Abteilungen naturgemäß in die Hauptstellungen zurückzugehen haben.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die feindliche Artillerie hielt die Hochfläche von Dobers, den Jelsaabschnitt und einzelne Stellungen an der Tiroler Front unter Feuer. Ostlich des Ploeden-Passes drangen unsere Truppen in eine italienische Stellung ein. — Bei Marter im Erganatal wurde ein feindlicher Angriff abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Doerer, Feldmarschallleutnant.

Kapitalien anhäufen und Ueberflüsse von der Arbeit des Volkes ansammeln können. Schon vor dem Kriege hat es solcher Ueberflüsse in Russland verhältnismäßig wenig gegeben. Unsere Industrie entwickelte sich in bedeutendem Maße auf Kosten ausländischer Kapitalien.

Wir stehen also vor der Perspektive der Erhöhung der Steuern, der Entwertung des Geldes als Folge der ungeheuren Papiergeldausgabe und der Verlangsamung der industriellen Entwicklung.

Diese Perspektive beginnt auch in dem Chor der Lobpreisungen der bürgerlichen Presse, die im Falle eines „siegreichen Endes“ alle möglichen Herrlichkeiten, darunter unbeschränkte Freiheiten und volles Aufblühen des Wohlstandes verheißt, düstere Töne hineinzutragen.

Die kapitalistische Welt wird natürlich nicht sofort fantastischeren, sondern noch manchen Ausweg aus der Lage erfinden. Momentan handelt es sich aber nicht um das Gegenstück, das nachher gefunden werden wird, sondern um das Gift, das der Krieg liefert.

Die Kapitalistische Welt wird natürlich nicht sofort fantastischeren, sondern noch manchen Ausweg aus der Lage erfinden. Momentan handelt es sich aber nicht um das Gegenstück, das nachher gefunden werden wird, sondern um das Gift, das der Krieg liefert.

Nach vor wenigen Monaten wies Karl Kautsky darauf hin, die kriegführenden Völker würden wegen des Anwachsens der Steuern und der Verlangsamung der industriellen Entwicklung die Folgen eines langdauernden Krieges nicht aushalten können.

Wo hin aber fliehen? Nach Amerika, das im Blut und in den Tränen Europas eine rapide imperialistische Karriere macht? Das Gespenst eines neuen Krieges ist dort früher als wir angelangt.

Sier in Europa, in diesem neuen Tal des Jammers und der Trauer, muß und wird die Frage der Kriegsfolgen entschieden werden. Und der unbewußte historische Prozeß wird uns wieder zu jenen radikalen Formeln führen, die jetzt einzelne preiszugeben geneigt sind.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 26. März. (W. Z. B.) Amtlicher Bericht vom Sonnabendnachmittag. In den Argonnen gestattete uns ein Handstreich auf einen feindlichen Graben bei Courtes Chaussees, einige Gefangene zu machen und dem Feinde Verluste zuzufügen.

Paris, 26. März. (W. Z. B.) Amtlicher Bericht vom Sonnabendabend. In Belgien beschossen wir feindliche Schützengräben östlich von Boefinge und bei Heras. In den Argonnen ziemlich heftige Artilleriekämpfe in dem Abschnitt Four de Paris, Courtes Chaussees und Haute Chevauchée.

Belgischer Bericht. An der ganzen belgischen Front die übliche Tätigkeit der Artillerie.

Die englische Meldung.

London, 25. März. (B. Z. B.) Amtlicher Bericht. Der Feind brachte gestern nacht in der Nähe des Hohenzollernwerkes eine Mine zur Entzündung und drang in einen Graben ein. Er wurde aber durch Bomben hinausgetrieben. Heute beschossen wir feindliche Gräben nahe von Bois Blancs und beschädigten die Brustwehr in einer Ausdehnung von 100 Yards schwer. Die Antwort des Gegners war schwach. Nege feindliche Artillerietätigkeit herrschte heute in der Nähe von Verthorval, Neuve Chapelle, Voormezele, Opren und Westje. Unsere Artillerie antwortete.

Der Bericht der russischen Heeresleitung.

Petersburg, 26. März. (B. Z. B.) Amtlicher Bericht vom 25. März.

Westfront: Im Nigeer Frontabschnitt Artillerie- und Infanteriekämpfe. Im Abschnitt Jakobstadt bauen unsere Truppen ihre Erfolge südlich Augustinof weiter aus. Sie eroberten nach heftigem Kampf den besetzten Teil des Dorfes Opuk (3 Kilometer südlich Augustinof) und wehrten dort mehrere heftige Gegenangriffe der Deutschen ab. Auf dem linken Flügel des Abschnittes Jakobstadt, südlich Widenhof, haben sich ebenfalls Kämpfe entwickelt. Im Abschnitt Dünaburg saßen unsere Truppen, die stellenweise das eroberte Gelände besetzten, weiter vor. Rüdlich Widj griffen unsere Truppen eine feindliche Stellung in der Gegend nordwestlich des Selly-Sees an. Nach dem überaus heftigen feindlichen Artilleriefeuers gelang es unseren Truppen, mehrere Hindernislinien des Gegners zu überwinden. Die Deutschen verwendeten Explosivgeschosse. Nordwestlich Postaw verhinderten unsere Batterien durch gulligendes Feuer Versuche des Feindes, unter dem Schutze des Schneesturmes seine durch unser Feuer zerstörten Hindernisse auszubessern. Weiter südlich bis zu den Kofitno-Sümpfen und auch dort Feuerkampf. In einzelnen Abschnitten dort wurde das Artilleriefeuer sehr lebhaft.

Salizien: Die Lage ist unverändert.
Schwarzes Meer: In der anatolischen Küste versenkten unsere Zerstörer 16 Segelschiffe.
Aukafus: Unser Vorgehen dauert fort.

Meldung der italienischen Heeresleitung.

Rom, 25. März. (B. Z. B.) Amtlicher Bericht. Im Laufe des 23. März fanden in der Gegend von Rovereto Artilleriekämpfe statt, denen während der Nacht keine Angriffe des Feindes gegen unsere Stellungen bei M. Moro (im Salsizien) und bei Botrich (im Terragnolal) folgten. Sämtliche Angriffe wurden zurückgeschlagen. Das schlechte Wetter hält auf dem Kriegsschauplatz an. Gestern war die Artillerietätigkeit am Isonzo etwas vermindert. Sie war nur lebhafter am Tolmein sowie auf den Höhen nordwestlich von Görz.
Gadorna.

Die türkische Hauptquartiersmeldung.

Konstantinopel, 25. März, abends. (B. Z. B.) Das Hauptquartier teilt mit: Von den verschiedenen Fronten ist keine wichtige Meldung eingetroffen.

Die Kämpfe in Mesopotamien.

London, 25. März. (B. Z. B.) Das Kriegsamt teilt mit: Unsere Streitkräfte, die am rechten Ufer des Tigris vorgingen, nahmen den kleinen türkischen Posten in Fehle im 15. März durch einen überraschenden Nachtangriff. Unsere Verluste betragen nur vier Mann. Am 23. März meldet General Townshend, daß sein Lager bei Kut el Amara vom 21. bis zum 23. März von feindlichen Flugzeugen und Kanonen beschossen wurde. Die Verluste waren gering. Die allgemeine Lage ist unverändert.

Konstantinopel, 25. März. (B. Z. B.) Die Agentur Willi meldet: Der Bericht des englischen Kriegsamt vom 20. Februar über die Operationen des Generals Ehlim er meldet, daß die Engländer die türkischen Stellungen am linken Tigrisufer bombardierten, wodurch uns schwere Verluste zu-

gefügt worden seien. Diese Behauptung der Engländer ist falsch, da durch das Bombardement, das am 27. Februar stattfand, nur einige Mann leicht verwundet wurden. Die Nachrichten über einen Aufruhr in Mesopotamien und über die Kämpfe der Stämme bei Rasrich sind reine Phantasiegebilde. In den Kämpfen wurden die Engländer vollständig geschlagen und zum Rückzug gezwungen.

Englische Kriegskritik.

London, 24. März. (B. Z. B.) „Times“ schreibt in einem Leitartikel, hoffentlich werde später festgestellt werden, wer für den höchst unglücklichen Entschluß verantwortlich sei, mit einer äußerst unzureichenden Truppenmenge von Kut el Amara nach Bagdad vorzurücken. Chamberlains Entschuldigungen über den Mangel an Transportmitteln auf dem Tigris bewiesen, daß die Marinebehörden in Indien sich sehr wenig zu helfen verstanden. Denn die Schiffsverkehrsverhältnisse auf dem Tigris und Euphrat seien sehr genau bekannt, und geeignete Boote hätten in Indien gebaut werden können, während man stattdessen in der ganzen Welt danach suchte. Wäre das geschehen, so wäre General Townshend keine Woche lang in Kut belagert worden. Ein ernstlicher Mangel an Urteilskraft und die törichte Verachtung des Feindes hätten zu Frontangriffen auf einer Ebene ohne artilleristische Unterstützung geführt. Das Ergebnis sei furchtbar. Auch für ärztliche Vorkehrungen sei ungenügend gesorgt worden, weil man nur auf ganz geringe Verluste gerechnet habe.

Vom letzten Seegefecht in der Nordsee.

London, 25. März. (B. Z. B.) (Reutermeldung.) Die Admiralität teilt mit, daß am 20. Februar in der Nordsee ein Kampf zwischen dem bewaffneten deutschen Hilfskreuzer „Greif“, der als norwegisches Handelschiff maskiert war, und dem britischen Hilfskreuzer „Alcantara“ stattgefunden hat. Das Gefecht führte zu dem Verlust beider Schiffe. Der deutsche Hilfskreuzer wurde durch Kanonenfeuer, die „Alcantara“ (15 850 Tonnen) offenbar durch ein Torpedo zum Sinken gebracht, 5 Offiziere und 113 Mann von der Gesamtbesatzung wurden ausgenommen und zu Gefangenen gemacht. Die britischen Verluste betragen 5 Offiziere und 60 Mann. Festgestellt zu werden verdient, daß der Feind während des ganzen Kampfes über die norwegischen Farben, die auf die Schiffswände gemalt waren, hinwegfuhr. Diese Nachricht wird jetzt veröffentlicht, da aus der drahtlosen deutschen Meldung hervorgeht, daß der Feind erfahren hat, daß der Dampfer „Greif“, der das Beispiel der „Röwe“ nachahmen wollte, zerstört wurde, ehe es ihm gelang, unsere Patrouillenlinien zu passieren.

Notiz des B. Z. B. Selbstverständlich hat S. M. E. „Greif“, wenn er sich auch vorher einer erlaubten Acteglist bediente, am Beginn des Kampfes die deutsche Kriegsflagge gesetzt.

London, 25. März. (B. Z. B.) (Meldung des Reuterischen Bureaus.) Aus den Einzelheiten über das Gefecht in der Nordsee am 20. Februar geht hervor, daß der Kampf sehr heftig war. Das feindliche Schiff war viel härter bewaffnet als die „Alcantara“. Das englische Schiff wurde schwer beschädigt, aber es hatte doch den Anschein, daß es siegreich aus dem Kampfe hervorgehen würde, bis es offenbar von einem Torpedo getroffen wurde. Die beiden Dampfer schossen einander in Stücke. Der „Greif“ sank zuerst und bald darauf auch die „Alcantara“. Es waren rasch britischer Zerstörer zur Stelle, welche die Überlebenden aufnahmen. Wie berichtet wird, brachten die Zerstörer ein deutsches Unterseeboot zum Sinken. Die Überlebenden Deutschen wurden nach Edinburgh gebracht; einer von ihnen ist gestorben und wurde mit militärischen Ehren begraben.

Notiz des B. Z. B.: Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, trifft die Nachricht von der Versenkung eines deutschen Unterseeboots nicht zu.

Vom letzten Luftangriff auf England.

London, 25. März. (B. Z. B.) Amtlich. Vier weitere Personen, die bei dem Luftangriff auf die Docks am Sonntag verwundet worden waren, sind gestorben, so daß die Zahl der Toten auf 13 gestiegen ist.

Rüdlich steigen mehrere Leuchtflugeln zu gleicher Zeit, das Gelände taghell beleuchtend. Alles hat Deckung gesucht.

5 Uhr in schneller Folge vom französischen Nordosten über Patrouille geben das Alarmsignal. Von rechts, links und vorn sehr Infanteriefeuer ein, dazu Handgranaten und Minen. Eine Sternrakete, Sturmabzeichen, fordert die feindliche Artillerie zum Eingreifen auf und nur Sekunden vergehen, da sausen auch schon die Geschosse heran, mit lautem Krachen explodierend. Unsere Infanterie und Artillerie bleibt die Antwort nicht schuldig. Ein Pfeifen, Heulen, Wüthen, Krachen, vorn, rück- und seitwärts, ohrenbetäubend, sum-bierend, erfüllt die Luft. Fißig, überstürzend, sucht jeder, ob Pioneer oder Armierungssoldat, in den Unterständen Deckung, um das Kommando abzuwarten. Ein Verlassen der Stellung vor Einstellung des Artilleriefeuers ist unmöglich, da die Laufgräben unter Sperrfeuer liegen. Erst nachdem die Artillerie schweigt, werden die Gräben verlassen und die Abteilung sammelt sich hinter der Front. Der Führer zählt die Häupter seiner ihm anvertrauten Schar und freudig kann er konstatieren, daß alle zur Stelle sind. Glücklich abgesehen von ein paar kleinen Verwundungen, sind die Pioneer-Hilfsarbeiter davongekommen und froh, der Gefahr entronnen zu sein, eilt alles den ferneren Quartieren zu.

March!

Ein in Belgien stehender Berliner Landsturmmannt sendet uns folgendes Stimmungsbild:

Wir sind morgens früh angetreten, um einen kleinen Nebungsmarsch zu machen. Mit größeren Kriegsspielen, Gefechten usw. be-fassen wir uns nicht, denn unsere Hauptaufgabe ist das Wach-schießen. Der Nebel brant und alles fröhlich bei dem üblichen Herumstehen und Borten vor dem Beginn des Admarisches. Allzu-warm darf man sich nicht anziehen, sonst würde man während des Marsches zu sehr schwitzen. Als wir uns endlich in Bewegung ge-setzt haben, dauert es auch nicht lange, bis uns warm wird, denn es geht bald scharf bergauf. Der Weg führt an leerstehenden Villen vorbei, die Bewohner des Ortes schlafen übrigens auch meist so wie so noch, denn nach ihrer gewohnten belgischen Zeit ist es noch um eine Stunde früher als nach der unsrigen, der Wind ist kalt und der Nebel verhält das liebliche Tal. Gestern bot es einen reizenden Anblick in weissem Schneefeld; aber die Heroldlichkeit hat nicht lange gedauert. Dann regnete es, nicht viel gerade, aber genug, um das bishigen Schnee von den steilen Abhängen und den Felsen zu ent-fernen. Auch die leichte Eisbede, die den Kanal einige Tage be-deckt hatte, war verschunden. Der Fluß selbst, die Ourthe, dabei ja bei seinem impulsiven Temperament so leicht keine Eisdeckel. Da muß es schon sehr hart frieren; aber auch dann wirt sie nur mit den Eisschollen herum und tobt mit ihnen, wie eine zornige Frau in der Nähe mit dem Geschirr spektakel, wenn der Mann nicht ganz folgsam ist.

Nach und nach haben wir so ziemlich die Höhe erreicht, nicht ohne Flüchen und Schimpfen. Es sind alles Landsturmherren in gefesteten Jahren aus Berlin und im Bergsteigen nicht geübt. Es geht hier aber nun mal nicht anders, die Klüftler sind tief eingeknickt in das Plateau, dessen steile Pänder immer erstarrt werden müssen. Das gibt immer wieder Anlaß zur Unzufrieden-heit, obwohl die Steigungen wirklich nicht so gefährlich sind. 100

Vom U-Boot-Krieg.

London, 26. März. (B. Z. B.) Lloyd's meldet: Der britische Dampfer „Senaybridge“ wurde versenkt, die Besatzung wurde gerettet.

Paris, 26. März. (B. Z. B.) „Matin“ zufolge berichtet der gestern in Marseille eingetroffene Postdampfer „Leicesterhire“, daß er Mittwoch einen Funkpruch erhielt, welcher meldete, daß der eng-lische Dampfer „Winneapolis“ (nach Lloyd's Register 13 543 Tonnen) von einem feindlichen Tauchboot torpediert worden sei und sinke. Die „Leicesterhire“ eilte zur Hilfe, kam jedoch zu spät. Die „Winneapolis“ ging unter. Das Schicksal der Be-satzung ist unbekannt.

Zur Torpedierung des Dampfers Sussex.

Paris, 26. März. (B. Z. B.) Meldung der Agence Havas. Der Kapitän des Dampfers „Sussex“ bemerkte den Torpedo in einem Abstand von etwa 100 Meter und leitete sofort die nötigen Manöver ein, um dem Torpedo auszuweichen, aber das Schiff wurde getroffen. Durch den Fall eines Rostes wurde ein Teil der Antenne der drahtlosen Telegraphie zerstört, wodurch die Mel-dungen des Telegraphen unterbrochen wurden. Die Explosion und die zu Beginn herrschende Panik forderte etwa 50 Opfer.

Paris, 25. März. (B. Z. B.) Meldung der Agence Havas. An Bord des torpedierten Postdampfers „Sussex“ befanden sich 380 Reisende und 1200 Depeschbeutel. Viele Passagiere gehören neutralen Nationen an. Es befinden sich vor allem Ameri-kaner und Spanier unter ihnen.

Der Inspektor der Orleans-Eisenbahn Chagnou teilt dem „Temps“ über die Katastrophe folgendes mit: Wir fuhren von Jollesfontaine bei Schönen und klarem Wetter ab. Gegen 3 Uhr nach-mittags wurden wir durch eine heftige Explosion erschüttert. Ich hatte die Empfindung, daß ich getaucht würde. Die durch die Ex-pllosion emporgewirbelte Wasserfäule hüllte mich bei ihrem Nieder-fallen auf das Schiff ein. Ich befand mich unter Trümmern aller Art. Einige Leute glaubten, daß das Schiff auf eine Mine ge-raten sei, aber die über die Schuttwände gebogenen Reisenden und die Matrosen sahen und meldeten eine von einem Torpedo hervorgerufene Wasserfäule. Als ich an Deck fürzte, hatten sich alle Reisenden der Rettungsgürtel bemächtigt. Auf Befehl des Kapitäns wurden die Rettungsboote herabgelassen. Die beiden ersten ins Wasser gelassenen Boote lenkerten. Schledt und recht gelang es, so ziemlich alle Leute einzubooten und einige Rei-sende, vor allem Frauen, wieder aufzurufen. Boote lenkerten und um das Braß, das nicht unterging. Nach zwei Stunden schwamm die „Sussex“ immer noch. Die Schotten hatten gut funktioniert. Der Kapitän ließ alle an Bord zurückkommen, die bei der Bergung des Gepäcks und der Verisaden behilflich sein konnten. Die Funkenapparate waren zerstört. Durch einen Gluckfall wurde es möglich, Boulogne zu benachrichtigen, obwohl die Anzeichen zu klein waren, um den Ort anzugeben, an dem wir uns befanden. Um 11 Uhr abends, nachdem wir uns acht Stunden auf dem Wasser befunden hatten, traf das Boulogner Schiff „Marie Thérèse“ ein. Es nahm fast alle Reisenden auf. Die übrigen Per-sonen wurden später an Bord eines englischen Schiffes aufge-nommen. Ein drittes Schiff nahm die „Sussex“ ins Schlepptau, um sie nach Boulogne zu bringen. Bemerkenswert ist, daß die Kessel der „Sussex“ nach der Katastrophe nicht aufhörten zu arbeiten und das elektrische Licht lieferten, das dazu beitrug, die auf Hilfe wartenden Reisenden zu beruhigen.

Zum Untergang des Dampfers Englishman.

London, 25. März. (B. Z. B.) Meldung des Reuterischen Bu-reaus. Die White Star Line teilt mit, daß drei Offiziere und 33 Mann des Dampfers „Englishman“ gelandet wurden. Außerdem sollen noch 60 Personen gerettet worden sein.

Washington, 25. März. (B. Z. B.) Meldung des Reuter-schen Bureaus. Amtlich. Von den Passagieren des unter-gegangenen Postdampfers „Englishman“ werden vier Amerikaner vermißt.

Die große Entente-Konferenz in Paris.

London, 24. März. (B. Z. B.) Esquith wird sich in Begleitung von Sir Edward Grey und Lord Rithener

Pionier-Hilfsarbeiten.

Ein als Armierungssoldat an der Westfront stehender Genosse schreibt uns:

Stundenlang hatten zahllose Höcker Vernichtung in die feind-lichen Gräben gesandt, zum Teil eingeebnet, die Besatzung vernichtet oder bezirrt. So gelang es den Unlügen, mit geringen Verlusten den feindlichen Gräben zu nahmen. Feindliche Gegenangriffe wurden zurückgewiesen, das eroberte Gelände blieb in unserem Besitz.

Nun galt es, das Eroberte zu besetzen und die Verbindungen mit den Gräben nach rückwärts und den Seiten herzustellen.

Pioniere und Hilfsarbeiter der Pioniere (Armierungssol-daten) vor!

5.30 Uhr nachmittags zieht die Kompanie mit Schanzzeug zum Abmarsch bereit, so lautet der Kompaniebefehl.

Pünktlich ist alles zur Stelle, ein kurzes Kommando und vor-wärts geht es auf hochgelegener Chaussee der Arbeit zu. Doch bald müssen Waldwege aufgespürt werden, da die Chaussee im Ge-büsch des Feindes liegt und beschossen wird. Auf den Waldwegen ist sich bald die Marschkolonne, jeder sucht den trockensten Weg. Kurz langsam geht es vorwärts, tief sinkt der Fuß ein, hoch springt der Schlamm, Stiefel und Kleidung bald mit einer Kruste bedeckt.

In dem Walde steht deutsche Artillerie, von Zeit zu Zeit feuernd. Die französische Artillerie schweigt nicht und bleibt die Antwort nicht schuldig. Da gilt es nun, die Gefahrenzone möglichst schnell zu ver-sieren. Bald hier, bald dort, näher oder entfernter, einschlagende Granaten treiben zur Eile. Alles besitzt sich, aus dem Sturmsturm wird Sturmsturm, und jeder ist froh, den Wald hinter sich zu haben, in dem in immer rascherer Folge die Granaten einschlagen.

Hinter der Front erfolgt die Einteilung zu größeren und klei-neren Kolonnen, je nach Bedarf, und unter Leitung von Pionieren rücken die Abteilungen zur Arbeitsstätte. Vor allen Dingen müssen Hindernisse, Drahtverhänge usw. hergestellt werden. Eine Kolonne be-müht sich im Schweiße des Angesichts, die benötigten Materialien wie Draht, Pfähle usw. nach vorn zu schaffen. Eine andere Kolonne trägt Bretter, Balken, Latten, Nägel usw. zum Ausbau des gewon-nenen Grabens.

Die dritte Kolonne wird vorgeschickt, um von dem eroberten Graben bis zum Harzspalten einen Laufgraben herzustellen. Nur im Dunkeln kann diese Arbeit vollführt werden, größte Vorsicht ist ge-fordert, da feindliche Patrouillen das Gelände abstreifen.

Nach der Ankunft wird die Einteilung vorgenommen, jeder er-hält seinen Teil Arbeit zugewiesen und eifrig bemüht sich jeder, mit möglichst wenig Geräusch den Graben auszubauen. Später auf Spaten voll Erde werden ausgeschoben, Wurzeln, Baumstämme, Stachel-draht, Pfähle usw. werden leise beiseite, jeder sucht so schnell wie möglich tiefer und in Deckung zu kommen. Der Schweiß rinnt in Strömen von der Stirn, kein Wort wird laut, so wird die Arbeit eifrig fortgesetzt. Kein Vorgesetzter braucht Schamige anzutreiben. Von Zeit zu Zeit steigt eine Leuchtflugel mit zischendem Geräusch empor, einen glühenden Regen von allen Kometschweif hinterlassend, das Gelände hell beleuchtend. Alles sucht schleunigst Deckung, lang auf der Erde hingestreckt oder im Graben geduckt, gleichgültig, ob im Wasser oder Dreck. Wissen doch alle, daß der wachsame Feind alles Verdächtige mit Feuer belegt und die Infanteriegeschosse, die mit pfeifendem Ton die Luft durchsaufen, mahnen den Schamiggen.

zu einem Kriegsrat nach Paris begeben. Sie werden am Donnerstag zurückkehren.

Rom, 26. März. (W. T. B.) Der König empfing gestern nachmittag im Hauptquartier den Ministerpräsidenten Salandra und den Minister des Aeußeren Sonnino. Am Abend sind Salandra, Sonnino und der Unterstaatssekretär Dall'Olio nach Paris abgereist.

Der russische Ministerrat über die Pariser Wirtschaftskonferenz.

Dieser Tage hat eine besondere Kommission des russischen Ministerrates, die im Bestande der Minister Tsjanow, Pokrowski, Batz, Kuzmow und Schadowoi unter dem Vorsitz Starmer für die Erörterung finanzieller und wirtschaftlicher Fragen gebildet ist, ihre vorläufigen Vorarbeiten für die Pariser Wirtschaftskonferenz der Ententemächte abgeschlossen. Zunächst stellte die Kommission fest, daß das Programm der Konferenz nicht genügend klar sei, und beauftragte den Minister des Aeußeren, zur Klärung dieser Frage in diplomatische Unterhandlungen mit der französischen Regierung zu treten. Ferner wurde beschlossen, die einzelnen Ressorts zu beauftragen, binnen 8 Wochen die Fragen anzugeben, die auf der Pariser Konferenz erörtert werden müssen. Diese Antworten sollen als Grundlage für die Instruktion an die russischen Konferenzdelegierten bearbeitet werden.

Früher arbeitete die erwähnte Kommission laut der „Russkija Wjedomosti“ einen Entwurf aus, der der Instruktion für die russischen Regierungsbereiter auf der Pariser Konferenz zugrunde gelegt werden soll. Der erste Teil dieses Entwurfs betrifft die Regelung der wirtschaftlichen und finanziellen Beziehungen zwischen den Ententemächten während der Kriegszeit. Besondere Beachtung verdienen hierbei die Punkte 8 und 9, die die Feststellung gemeinsamer Grundzüge zur Berechnung der Kriegsschäden eines jeden Landes und der Möglichkeit ihrer Deckung durch entsprechende Forderungen an die feindlichen Mächte betreffen.

Wichtiger ist der Programmteil, den die erwähnte Kommission für die Zeit nach dem Kriege aufstellte. Er enthält folgende Punkte, die in Paris erörtert werden sollen: 1. Die Bedingungen der Ansiedelung der Angehörigen eines verbündeten Landes in den anderen; die Grundlagen ihres gerichtlichen Schutzes; ihre Betätigung im Handel; die Zulassung von Aktiengesellschaften, insbesondere die Anwendung von Beschränkungen, die für Angehörige des eigenen Landes bestehen (zum Beispiel Beschränkungen der Juden), auch gegenüber den Angehörigen der verbündeten Staaten; 2. die prinzipiellen Grundlagen für die künftigen Handelsverträge; 3. Warenbeförderung; 4. Zollformalitäten; 5. Schutz der industriellen Tätigkeit; 6. Vergünstigungen gegenüber den Handelsmonopolen; 7. Eisenbahn- und Post- und Telegraphentarife; 8. Mittel zur Heranziehung ausländischer Kapitalien; 9. Mittel zur Förderung des Warenaustausches und der Erleichterung der Handelsbeziehungen zwischen den verbündeten Staaten; 10. Mittel zur Erhaltung der befreundeten und neutralen Märkte für die Erzeugnisse der verbündeten Staaten nach dem Kriege und zum Schutz dieser Märkte vor Eroberung durch die Erzeugnisse der feindlichen Staaten.

Die der Entwurf zeigt, herrscht im russischen Ministerrat gegenüber den Aufgaben der Pariser Wirtschaftskonferenz eine Unsicherheit und Zurückhaltung, wie sie wenige Wochen vor dieser Veranstaltung kaum für möglich gehalten werden sollte. Wenn erst jetzt die einzelnen Ressorts befragt werden sollen, damit auf Grund dieser Antworten Richtlinien für die russischen Delegierten ausgearbeitet werden, zeugt das nicht nur von bürokratischer Langsamkeit und Schlämperei, sondern — in diesem Falle — vor allem von starken prinzipiellen Bedenken und Meinungsverschiedenheiten, von denen auch die Versicherungen maßgebender Persönlichkeiten und die Haltung der russischen Presse gegenüber der Pariser Konferenz deutlich Zeugnis ablegt.

Eine warnende französische Stimme.

Bern, 26. März. (W. T. B.) In einem dringenden Hilferuf an die Alliierten schreibt Senator Humbert im „Journal“: Nicht ohne eine gewisse Bewegung hat die öffentliche Meinung die Nachricht von der Einberufung der Jahresklasse 1888 hingenommen. Trotz der scheinbaren Wägung in der Anwendung der getroffenen Maßnahmen, trotz der Umschreibung, die man gebraucht hat, um sie anzukündigen, werden wir fortwährend ärmer an Menschenreserven. In der Aufzählung der bisherigen großen Leistungen Frankreichs ruft Humbert aus: Wo ist das Land, das wie das unsrige bis an das Ende seiner Mittel an gesunden Männern ging, indem es die zurückgestellten, zum Hilfsdienste untauglichen wiederholten Nachuntersuchungen unterwarf? Wer hat die Jahresklassen 1888 und 1917 unter die Hahnen gerufen, fast schon Greise und beinahe noch Kinder? Wer hat im weitesten Maße aus der schon so wenig zahlreichen Bevölkerung geschöpft? Nach Wiederholung seiner bekannten Forderungen, mit dem Menschenmaterial schonend umzugehen, da Industrie, Handel und Ackerbau sonst aus Mangel an Menschen zugrunde gehen würden, schließt Humbert: Das müssen auch heute unsere Alliierten, nicht nur wir allein bedenken. Offenlich wird dieses Problem auf der Pariser Konferenz nicht vergessen. Frankreich hat für alle gearbeitet, heute mögen alle für Frankreich arbeiten!

Friedenshindernisse.

Unter dieser Ueberschrift führt D. A. S. in der „Völkerrationalzeitung“ vom 21. März etwa folgendes aus: Dem Frieden stehen besonders zwei Hindernisse entgegen. Einmal kann keine Regierung vorzeitig ihre Bedingungen bekanntgeben. Denn diese Bedingungen stehen nicht fest, sondern ergeben sich aus dem Verlauf des Krieges. Mehr als allgemeine Grundsätze können nicht gegeben werden — Minimalbedingungen bekanntzumachen hieße, die Trümmer für spätere Verhandlungen aus der Hand geben. Grundsätze aber genügen schwerlich, um bei dem allgemeinen Mißtrauen einen Waffenstillstand zuzulassen.

Das zweite Hindernis besteht darin, daß der Verband bestimmt auf einen Kongreß rechnet, während die Mächte einen solchen gerade vermeiden wollen; die Laufführung zum Sonderfrieden, nämlich in erster Linie die Stimmenmehrheit, die die Verbandsmächte bei einem Kongreß haben würde.

Das Zimmerwalder Manifest nochmals vor Gericht.

Zugans, 23. März. (Eig. Ber.) Nachdem das Mailänder Gericht, wie bekannt, die Verbreiter des Zimmerwalder Manifests freigesprochen, ist ein ähnliches, wenn nicht ganz gleiches Urteil in Vodi gefällt worden. Dort hatten sich zwei sozialistische Gemeinderäte aus Goralpusterlengo wegen desselben Verbrechens zu verantworten. Der Verteidiger bewies, daß die Anklage nicht stichhaltig sei. Der

Staatsanwalt hatte den Standpunkt vertreten, durch das Manifest seien falsche Gerüchte verbreitet worden (und zwar, weil es den Krieg auf imperialistische Motive zurückführe). Trotz der Replik des Staatsanwalts erkannte das Gericht, der Verteidiger habe recht. . . . Es handelte sich nicht um Verbreitung falscher Gerüchte. . . .

Lohnstreitigkeiten in England.

London, 24. März. (W. T. B.) Im Clydebegirt haben die Gewerkschaften wegen der Ablehnung ihrer Lohnforderungen eine Entschließung angenommen, in der sie die Verantwortung für die dadurch geschaffene Lage und die ernstesten Folgen, die daraus entstehen können, ablehnen. Im Merseybegirt drohen die Fährleute mit einem Streik, wenn ihre Lohnforderungen nicht erfüllt werden. In dem Kohlenrevier von Südwales hat Minister Parnham die Vermittlung in den Lohnstreitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitern angenommen.

Vorschläge zur Regelung des Brotverkaufs durch die englische Regierung.

In der „Times“ vom 17. März heißt es: Ein sorgfältiges Studium der Verhältnisse betreffend die Versorgung der Nation mit Brot bringt uns dazu, vorzuschlagen, daß der Brotvertrieb regierungsmäßig geregelt werde. Heute, wo das vierpfündige Brot mit 9/4 Pence bezahlt wird, ist es genau doppelt so teuer, als es in den Jahren 1894, 1901 und 1903 war, in denen die niedrigsten Preise bezahlt wurden, denen man sich heute noch erinnert. Damals kostete das vierpfündige Brot 4 1/2 Pence. Die Ausgabe für Brot zum gegenwärtigen Preise beträgt 130 000 000 Pfund Sterling. Von dem Reibrtrag, der heute für Brot bezahlt wird, erhält der Landwirt vielleicht den fünften Teil. Dafür hat er aber erhöhte Löhne und vermehrte Einkommensteuer zu zahlen. Die restlichen vier Fünftel verteilen sich ziemlich gleichmäßig unter überseeische Erzeuger und die Schiffahrtsgesellschaften für Frachten. Unter diesen Umständen könnte die Regierung den Brotverkauf mit großem und wachsendem Nutzen selbst in die Hand nehmen. Denn bei den niedrigen Mengen von Weizen, deren die Regierung bedarf, um das Land mit Brot zu versorgen, würde sie auf den überseeischen Märkten bei der Preisbestimmung den leitenden Einfluß besitzen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß wir alsdann unseren Bedarf an Weizen wieder zum gleichen Preise wie 1904 zu decken vermöchten, wo es 38 Schilling für 282 Liter betrug. Der Einkauf von heimatischem Weizen zum festen Preise von 60 Schilling für den Quarter würde dem Landwirt veranlassen, alles verfügbare Land unter Weizenkultur zu nehmen und würde der Regierung große nationale Borräte sichern, für die sie keine Aufbewahrungskosten zu zahlen hätte. Nach Abzug der Einkommensteuer, die jetzt der Regierung aus den erhöhten Brotpreisen zufließt, würde sie, sobald sie den Brotverkauf zum heutigen Kriegspreis selbst in die Hand nimmt, immer noch soviel Ueberschuß behalten, daß sie 20 Millionen Pfund davon zur Zinszahlung auf Kriegsanleihen verwenden könnte.

Politische Uebersicht.

Genosse Haase

erlaubt uns um Abdruck folgenden Schreibens, das er dem Genossen Ebert gesandt hat:

Welter Genosse Ebert!

Ich erlaube Sie, von nachstehendem Schreiben dem Parteiausschuß Kenntnis zu geben:

Heute nachmittag 3 Uhr habe ich von dem Genossen Ebert durch Kuchpost die Nachricht erhalten, daß morgen im Reichstag der Parteiausschuß zusammentritt, und daß mir anheimgegeben werde, an der Sitzung teilzunehmen. Gestern, als ich in der Vorstandssitzung war, ist mir von der Absicht, den Ausschuß einzuberufen, nichts gesagt worden. Ich wurde in Abwesenheit der erkrankten Genossin Zich und gegen den Widerspruch des Genossen Wengels von den Mitgliedern des Vorstandes dazu gedrängt, sofort eine Erklärung über meine fernere Zugehörigkeit zum Parteivorstand abzugeben. Obwohl ich darauf hinwies, daß es im Interesse der Partei läge, wenigstens um einige Tage diese Angelegenheit hinauszuschieben, beharrten die Mitglieder des Parteivorstandes auf sofortiger Entschließung mit dem Bemerkten, daß sie ein Zusammenarbeiten ablehnten. Darauf gab ich die bereits in der Presse veröffentlichte Erklärung ab.

Nach diesem Vorgange erscheint mir die Teilnahme an der Sitzung des Parteiausschusses zwecklos. Da eine sehr große Zahl von Parteigenossen mich bereits um Aufklärung darüber erzußt hat, weshalb ich vor der jetzt stattfindenden Sitzung des Ausschusses mein Amt niedergelegt habe, habe ich mich genötigt gesehen, dieses Schreiben auch durch die Presse bekanntzugeben.

Berlin, 26. März 1916.

Mit Parteigruß

Hugo Haase.

Stellungnahme der Leipziger Organisationsleitung zur Spaltung der Reichstagsfraktion.

Die Leipziger Bezirkskonferenz (11., 12., 13. und 14. jährl. Reichstagswahlkreis) nahm am Sonntag zu den letzten Vorgängen im Reichstagswahlkreis Stellung. Die Konferenz faßte folgende Entschließung:

Die Vertreter des Bezirks Leipzig halten die Ablehnung des Rotetats für eine durch die Grundsätze der Sozialdemokratie wie durch die gegenwärtige politische Lage unbedingt gebotene Maßnahme und erachten das Vorgehen des Genossen Haase und der mit ihm gehenden 19 Abgeordneten durch die Situation für gerechtfertigt.

Sie betrachten die neue sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft als die berufene politische Vertretung der Linken der Partei und fordern die Mitglieder der Fraktion, die für die Ablehnung der Kriegskredite sind, ohne im Plenum dagegen gestimmt zu haben, auf, sich der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft anzuschließen.

Welche Konsequenzen die Partei aus den Vorgängen am 24. März zu ziehen hat, wird der Parteitag zu entscheiden haben, der nach dem Frieden bzw. nach Herstellung der Versammlungs- und Pressefreiheit stattfinden muß.

Die Abstimmung über die Entschließung erfolgte bei 42 Anwesenden. Dafür stimmten 33, dagegen 6 Vertreter, 3 enthielten sich der Stimme.

Zu den Vorgängen in der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion erlaubt uns Genosse R. Fuchs, Abgeordneter für Stralburg-Land, mitzuteilen, daß das in der Erklärung der Genossen Albrecht-Antrich-Simon Gesagte auch auf ihn in allen seinen Teilen zutrifft und er sich dieser Erklärung anschließt.

Eine Richtigstellung.

Unter „Politische Nachrichten“ hat in der Kolitz „Wirkung der Tatsachen“ in der Sonntagsnummer des „Vorwärts“ der Druckfehleraufseher sein Spiel gehabt. In der „A. J. a. M.“ schreibt er nicht, wie er ihn schreiben läßt:

„Die Fraktion wird durch den Austritt (denn um diesen, nicht um einen Ausschluß handelt es sich) der Haasegruppe nicht viel verlieren“,

sondern:

„Die Fraktion wird durch den Austritt (denn um diesen, nicht um einen Ausschluß handelt es sich) der Haasegruppe nicht viel verlieren.“

Dieses Bekenntnis, daß die Haasegruppe nach Ansicht Seines von der Fraktionsmehrheit aus der Fraktion hinausgedrückt ist, registrieren wir nachträglich.

Der Berliner Freisinn zur U-Boot-Frage.

Unter dem Vorsitz des Abg. Kopsch fand Sonnabend abend unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung ein Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei für Groß-Berlin statt.

Abg. Rangow sprach über die politische Lage. Danach schilderte Abgeordneter Wiemer die politischen Gegensätze, die sich in der Frage des U-Bootkrieges und wegen des Abganges des Marineattachés Tirpitz entwickelt haben und legte den Standpunkt der Fortschrittlichen Volkspartei dar.

Nach kurzer Erörterung gelangte folgende Entschließung mit allen gegen eine Stimme zur Annahme:

„Der Parteitag spricht sein volles Einverständnis mit der einmütigen Haltung der Fraktionen der Fortschrittlichen Volkspartei zu der U-Bootfrage aus und unterstützt das Bestreben, die innere Einheit des deutschen Volkes zu wahren und das Vertrauen zur verantwortlichen militärischen und politischen Führung im Kriege zu stärken.“

Die Nationalliberalen und der U-Boot-Krieg.

Die „Tägl. Rundschau“ teilt mit, daß die nationalliberale Fraktion dem Uebereinkommen der Reichstagsfraktionen, die U-Bootfrage vorläufig nicht zu erörtern, nur unter der Bedingung zugestimmt hat, daß ein mal die volle Besprechung der Frage im Haushaltsausschuß sichergestellt werde, was bis dahin von Regierungsseite nicht zugestanden worden war, und daß weiterhin die Beratung der U-Bootfrage im Ausschuß vor der sonstigen Haushalts- und Kriegsgewinnneuerausgabe erfolge. Das ist alsdann einmütig vereinbart worden. Der Haushaltsausschuß tritt am Dienstag, den 28. März, zusammen und wird sofort mit der Erörterung der U-Bootfrage beginnen. Der Reichsanwalt wird anwesend sein, ebenso voraussichtlich der Vertreter der Marinebehörde. — Die nationalliberale Fraktion wird vertreten sein durch die Abgeordneten Voffernann, Schiffer, Stresemann.

Kriegsbekanntmachungen.

Die Vergebung von Sandsackarbeiten.

Das Kriegsministerium teilt mit: Beim Ingenieurkomitee in Berlin und bei dem Kriegsausschuß für Heimarbeit, Budapester Straße 1, gehen täglich Anträge auf Zuweisung von Roharbeit an Sandsäcke ein. Um keine falschen Hoffnungen aufkommen zu lassen, wird darauf hingewiesen, daß der Bedarf des Heeres an Sandsäcken bei weitem nicht so groß ist, um die vorliegenden Gesuche zu befriedigen.

Alle an der Arbeitsvermittlung beteiligten Stellen, die Magistrate, Arbeitsnachweise, Wohlfahrtsvereine usw., werden daher gut tun, für andere Arbeitsmöglichkeiten Sorge zu tragen. Kräftige, durch eine Familie nicht gebundene Arbeitskräfte sind möglichst lohnender und ihren Fähigkeiten angemessener Arbeit in der Kriegsindustrie zuzuführen. Die verhältnismäßig leichte, im Hause auszuführende Sandsackarbeit ist nur für schwächere oder solche Frauen aufzusparen, die daneben einen Haushalt versehen müssen.

Paketsendungen aus dem Felde in die Heimat.

Amlich. Berlin, 25. März. (W. T. B.) Zur Befreiung immer wieder auftauchender Zweifel wird erneut darauf hingewiesen, daß den Angehörigen des Heeres die Möglichkeit gegeben ist, Pakete in die Heimat zu senden. Die Sendungen dürfen nur Bekleidungs-, Ausrüstungs- und Gebrauchsgegenstände enthalten, die sich in rechtmäßigem Besitz der Absender befinden und nicht im Zollausland zum Zwecke der Verfertigung angekauft sind. Nähere Bestimmungen enthalten die in jedem Postamt ausgehängten „Vorschriften über den Privatpost- und Privatgüterverkehr bei den Militär-Paketdepots“.

Letzte Nachrichten.

Der englische Ziegerangriff auf Nordschleswig.

Amlich. Berlin, 26. März. (W. T. B.) Am 25. März morgens haben englische Seestreitkräfte einen Ziegerangriff auf den nördlichen Teil der nordfriesischen Küste herangezogen. Der Ziegerangriff mißlang völlig, wie der Seeresbericht vom 26. März bereits gemeldet hat. Zwei auf Borposten befindliche armierte Fischdampfer sind den englischen Schiffen zum Opfer gefallen. Unsere Marineflugzeuge griffen die englischen Seestreitkräfte an und erzielten eine Anzahl Treffer; ein Torpedobootszerstörer wurde schwer beschädigt.

Von unseren sofort ausgesandten Seestreitkräften riefen nur einzelne Torpedoboote in der Nacht vom 25. zum 26. auf den abziehenden Feind. Eins dieser Torpedoboote ist bisher nicht zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Weldung des türkischen Hauptquartiers.

Konstantinopel, 26. März. (W. T. B.) Amtlicher Seeresbericht: An der Front keine Veränderung. An der Kaukasusfront wurde am 25. März ein Erkundungsvorstöß schwacher feindlicher Infanterie- und Kavalleriekräfte mit Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen. Keine wichtige Unternehmung an den übrigen Abschnitten dieser Front. Unsere Küstenbatterien verjagten durch ihr Feuer einige feindliche Torpedobootszerstörer, die an den Dardanellen kreuzten. Drei feindliche Zieger, die die Halbinsel Gallipoli überflogen, entflohen sofort gegen Zimbros, als unser Kriegsflugzeug erschien.

Eine Seeschlacht in der Nordsee?

Kopenhagen, 26. März. (W. T. B.) „Berlingske Tidende“ berichtet aus Esbjerg über ein Seegericht zwischen etwa zwanzig englischen Kriegsschiffen, darunter fünf größeren Kreuzern und fünfzehn Torpedojägern, mit deutschen Fischdampfern, die anscheinend im Fahrwasser südlich Fanoe fischten. Die Fischdampfer zogen sich, nachdem, wie man zu beobachten meinte, zwei von ihnen in Brand geschossen worden waren, zurück. Einige deutsche Kriegsschiffe und ein Zepplin kamen zu Hilfe. Es entstand eine gewaltige Kanonade, die zehn bis fünfzehn Minuten dauerte. Die Begebenheiten spielten sich so weit vom Lande ab, daß es selbst mit den besten Ferngläsern unmöglich war, die Einzelheiten zu verfolgen. Die Luft verdickte sich.

Aus Groß-Berlin.

Schinkenspeck mit Beilage!

Meine Frau, die in ihrer Kochkunst gründlich umlernen mußte, hat in diesen kartoffelarmen Tagen Gerichte auf den Tisch gebracht, die uns bisher ganz unbekannt waren. Neue Erfindungen, die ihr auf einer Kochkunstausstellung gewiß prämiert würden. Meist sind es Gemenge, mal von frischen, mal von gedörrten, mal von Büchsengemüsen mit Suppen- und Bouillonwürfeln. Diese haben zwar im Geschmack eine entfernte Ähnlichkeit mit Fleischbrühe, sind aber wohl mit Fleisch kaum in Berührung gekommen. Nach einer Reihe von Tagen mit solchen Gerichten macht sich doch einmal die Sehnsucht nach einer kleinen Abwechslung durch etwas kräftigere Nahrung bemerkbar.

Mein Verlangen richtete sich auf ein bestimmtes Ziel, als ich im Schaufenster eines kleinen Fleischwarengeschäfts eine Anzahl Schinkenspeckstücke verlockend aufgestellt sah. Täglich führt mich mein Weg hier vorüber. — Täglich warf ich begehrliche Blicke nach dem lederen Schinkenspeck. Hier, wo ringsherum kein wirklich Wohlhabender wohnt, nahm der kleine Vorrat nur langsam ab. Das ließ auf einen hohen Preis schließen. Trotzdem entschloß ich mich nach einigen Tagen des Anschauens, mir einen besonderen Genuß zu leisten.

Gedacht — getan. Mit einem kühnen Entschluß trat ich in den Laden und fragte nach dem Preise des Schinkenspecks. „Im ganzen drei Mark dreißig, im einzelnen drei Mark fünfzig das Pfund,“ war die Antwort.

„Bitte, geben Sie mir ein Pfund,“ sagte ich bescheiden. Die wohlgenährte Geschäftsinhaberin nahm ein Stückchen Speck zur Hand — es war so appetitlich, daß mir das Wasser im Munde zusammenlief — und fragte, ob mir das recht sei. „Oh ja. Bitte!“ Indem ich es aussprach, empfand ich schon den Vorgesmack eines seltenen Gemüses.

„Aber Sie bekommen eine Beilage,“ sagte die geschäftsgewandte Frau und langte, als ob das ganz selbstverständlich wäre, nach einem Knochenstück von einem Viertelpfund, um es „meinem“ dreiviertelpfundigen Stück Speck beizulegen.

Ein gewaltiger Schreck durchfuhr mich. Doch mochte ich noch nicht jede Hoffnung auf den erträumten Genuß aufgeben. So höflich und bescheiden, wie es einem Menschen möglich ist, der das Gefühl hat, man wolle ihn rupfen, machte ich den Einwand: „Drei Mark fünfzig und dann noch ein Viertelpfund Knochen?“

Als ob ich einen Funken ins Pulverfaß geworfen hätte, so flammte bei meinem Gegenüber die Entrüstung auf. Mit einem Ruck schob die Besitzerin der begehrten Ware „mein“ Speckstück nebst Knochen beiseite, warf den Kopf in die Höhe, schob einen wütenden Blick nach mir und rief paßig: „Nanu! Was soll denn bei heißen! Sie brauchen es ja nicht zu kochen.“ Und, als ob sie meinen inneren Kampf zwischen Verlangen und Entsagen ahnen könnte, setzte sie mit unverkennbarem Hohn hinzu: „Nee nee, Sie brauchen ja nicht!“

Das brauchte ich allerdings nicht und ich tat es auch nicht. Mit den Worten: „Warten Sie man, berehrte Frau, bis ich Dumme finden, die für Ihr Knochenfleisch drei Mark fünfzig zahlen“, brach ich den Handel ab und verließ den Laden.

Zu Ende ist der schöne Traum, der mir tagelang ein Stück feinsten Schinkenspeck vorgaukelte. — Mit der Zehnpfundkarte in der Hand werde ich wieder auf die Kartoffelendeckungsreise gehen. Hoffentlich gelingt es mir, welche heimzubringen. Leider muß ich sie allerdings ohne Speck essen.

Kohlrübenüberfluß.

Aus Sanzwich wird uns geschrieben: Als mehrjähriger Lanföhrer Bürger passierte mir vor einigen Tagen folgende Geschichte:

Ich beziehe meine Kaufmannsware seit mehreren Jahren von einem hiesigen Kaufmann. Kürzlich nun verbreitete sich die freudige Kunde, daß bei diesem Kaufmann Schmalz zu haben ist. Sofort ging meine Kocher hin, um welches zu kaufen. Auf ihr Verlangen nach dem so raren Fett, erhielt sie von dem Kaufmann die Antwort: „Ich kann Ihnen nur ¼ Pfund Schmalz verkaufen, wenn Sie mindestens 5 Pfund Kohlrüben dazu kaufen, sonst können Sie kein Schmalz bekommen.“ Bei meiner am nächsten Tage an die Gemeinde gerichteten telephonischen Anfrage wurde mir der Bescheid, daß den Kaufleuten, welche Schmalz von der Gemeinde erhalten haben, zu gleicher Zeit Kohlrüben verkauft worden sind. Diese sollen sie mit dem Schmalz zusammen verkaufen. Das heißt, wer keine Kohlrüben kauft, bekommt auch kein Schmalz.

Soweit die Zuschrift. Wir müssen gestehen, daß wir über diese tiefeneinschneidende „Lebensmittelfürsorge“ erstaunt sind, die so weit geht, daß sie den Bürger vorschreibt, was er auf den Mittagstisch bringen muß. Nur einen Buntsch hätten wir, daß die Gemeinde nicht bei Kohlrüben bleibt, sondern etwas Abwechslung in die Speisekarte bringt, denn es ist doch beim besten Willen nicht zu verlangen, daß sich die Einwohner aus Gemeindefürsorge an Kohlrüben den Magen verderben.

Frühjahrs-Kontrollversammlungen.

In der Zeit vom 3. bis 29. April d. J. finden auf dem Hofe der Bezirkskommandos, Schöneberg, General-Sape-Strasse, die diesjährigen Frühjahrs-Kontrollversammlungen statt.

Die näheren Bestimmungen sind aus den öffentlichen Bekanntmachungen ersichtlich, welche am 28. März, am 1., 8. und 19. April an den Litzfahäusen angeschlagen werden. Außerdem sind die Bekanntmachungen auf allen Bahnhöfen und in den Polizeirevieren angebracht.

Aufgeklärter Kircheneinbruch.

Der Bande Ketch, deren Anführer kürzlich bei einem Einbruch in der Oranienstraße von einem Schutzmännchen erschossen wurde, fällt auch der Einbruch in der Emmauskirche, über den wir kürzlich berichteten, zur Last. Fingerabdrücke, die die Kriminalpolizei nachträglich an einer verdeckten Stelle fand, führten auf die Spur eines schon oft bestraften „Arbeiters“ Otto Jeser, einem Bruder des Wilhelm Jeser, über dessen Verhaftung wir schon berichteten. Beide Brüder waren Mitglieder der Einbrecherbande des erschossenen

Reich. Otto wohnte in der Reichsberger Straße. Bei ihm hielt sich sein geisteskranker Bruder Wilhelm verborgen, nachdem er Ende Dezember v. J. aus der Irrenanstalt Herzberge entwichen war. Der Geistesranke, der noch 10 Jahre Zuchthaus zu verbüßen hat, fundierte die Gelegenheit zu dem Einbruch in der Emmauskirche aus. Sein Bruder Otto, der ihn ausführte, erbeutete dabei 1200 M. Der Verhaftete durch die Fingerabdrücke überführt, räumte jetzt die Tat ein und wurde Sonnabend dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Sein Bruder ist wieder in Herzberge. Von dem Gelde fand man nichts mehr. Diese Aufklärung des Kircheneinbruchs hat nun auch die vielen Gerüchte über mutmaßliche Täterschaft, die in der Kirchengemeinde verbreitet waren, als leeres Gerücht dargetan.

Kleine Nachrichten. Vom Tode überrascht wurde der 65 Jahre alte Fuhrherr Obertempel aus der Briegerer Str. 27, als er am Sonnabendnachmittag einer Pferdeversteigerung beiwohnte. Auf dem Hofe des Grundstücks Pöfener Str. 29 brach er plötzlich zusammen und verschied auf der Stelle, wahrscheinlich an Herzschlag. — Gram über zerrüttete Familienverhältnisse hat den 57-jährigen Wächter Karl Thieme aus der Blumenhaffstr. 9 zu Lichtenberg in den Tod getrieben. In einer Bergungsbude in der Prenzlauner Allee machte er seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

Sitzungstage der Stadt- und Gemeindevertretungen.

Mariendorf. Heute, abends 5 Uhr, im Rathaus, Sitzungssaal: Beratung des Haushaltsplanes.

Diese Sitzungen sind öffentlich. Jeder Gemeindegewählte ist berechtigt, ihnen als Zuhörer beizuwohnen.

Aus aller Welt.

Entsprungener Mörder.

Ein gefährlicher Verbrecher, von dem schon wiederholt die Rede war, ist an der deutsch-österreichischen Grenze seinen Wächtern entsprungen. Es handelt sich um den Arbeiter Johann Gajla aus Neuborf in Ober-Schlesien, der am 22. September 1910 eine Arbeiterin Rosalie Jipa aus Neuborf mit einer Brechstange erschlug und sich seitdem unter den verschiedensten Namen unternahm. Nach Ausbruch des Krieges gab er sich für einen Russen aus. In Bayern gefangen gefügt, entfloher er dann von der Arbeit auf einem Gut. Mitte vorigen Monats gelang es, Gajla in Wien festzunehmen. Vor einigen Tagen sollte er nun ausgeliefert werden. Polizeibeamte von Ratibor waren beauftragt, ihn in Oberberg in Empfang zu nehmen. In der Nacht dort angekommen, entwich er jedoch beim Verlassen des Zuges den österreichischen Aufsehern und entkam in der Dunkelheit.

Ein widerspenstiger Landwirt. Seinen Roggen auszu-dreschen weigerte sich der Landwirt S. zu Breitung a. d. Werra, obwohl er behördlich mehrmals dazu aufgefordert wurde. Da er einer dritten Aufforderung nach abgelaufener Frist gleichfalls nicht Folge leistete, so wurden seine sämtlichen Vorräte vom Herzoglichen Feldjäger auf drei Wagen verladen und in einer Nachborscheune unter Aufsicht ausgedroschen. Nicht nur, daß dies auf 2.5 Kosten geschah, es wurde ihm auch noch das Selbstverfügungsrecht entzogen und erhält er Brotkarten; ebenso ist er noch mit einer empfindlichen Strafe bedacht worden.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Dienstag mittag. Überall ziemlich mild, im Westen vorherrschend wolfig mit geringen Regenfällen; östlich der Oder zunächst noch vielfach heiter; später langsame Trübung.



BOSNIA

Zigaretten aus Tabaken neuester Ernte

LINDENSTADT



Sozialdemokratischer Wahlverein
I. d. 6. Berl. Reichstagswahlkreises.
14. Abteilung. Bezirk 693a.
Am Sonnabend, den 25. März
verstarb unsere Genossin
Auguste Mischke,
Eisingenstraße 4.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet Dienstag,
den 28. März, nachmittags 4 1/2 Uhr,
von der Halle des Zentralfriedhofs in
Friedrichshagen aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein
für Berlin-Schöneberg, Bezirk 3.
Am 24. d. Mts. verstarb nach
langen, schweren Leiden im 28. Le-
bensjahre unsere Genossin
Anna Schröder
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet Dienstag,
den 28. März, nachmittags 4 1/2 Uhr,
von der Halle des Zentralfriedhofs
(Friedrichshagen) aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.
Treffpunkt für Mitglieder des
„Schöneberger Frauenchor“ um
4 Uhr bei Gastwirt Jentel.

CARDINAL
ZIGARETTEN
sind Qualitätsmarken

FOVEAUX
RAUCHTABAKE
überall erhältlich

Deutscher Buchbinderverband • Verband d. Sattler u. Portefeuller
Zahlstelle Berlin. Ortsverwaltung Berlin.

Mittwoch, 29. März 1916, abends 8 Uhr, im Saal 1 des Gewerkschaftshauses, Engelauer 15

Gemeinsame Versammlung

aller in der Album-Mappen-, Galanterie-, Portefeuller- u. Reiseartikel-
Industrie beschäftigten Heim- u. Werkstatt-Arbeiter u. Arbeiterinnen.

Tagesordnung:
1. Die Verhandlungen mit den Arbeitgebern für die
Tarifverlängerungen. 2. Verschiedenes.

Kollegen und Kolleginnen! Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht aller
Mitglieder beider Organisationen, in dieser Versammlung pünktlich zu erscheinen.

Die Ortsverwaltung und Branchenleitung des Buchbinderverbandes
H. R. Würzberger.

Die Ortsverwaltung und Branchenleitung des Sattler- und Portefeullerverbandes
H. R. Hauptmann.

Stoffe

für feine Damen-Kostüme,
Herren-Anzüge usw.
Mtr. 4.-, 6.-, 8.-, 10.-, 12.- M.
Tuch-Lager
Koch & Seeland G. m. b. H.,
Gertraudenstr. 20/21, gegenüber d.
Peirikirche.

Spezialarzt
Dr. med. Karl Reinhardt.
Prinzenstr. 64
Potsdamer Str. 117
Aufklärende

f. Geschlechtskrankheiten,
Harnleiden, Schwäche,
Ehrlich-Hata-Kuren, Blut-
und Harn-Untersuchungen
Institute:
zwischen Dresden- und Annonenstraße.
Sprechst. 5-7, Sonntags 10-11.
a. d. Lützowstr., Sprechst. 1/2 11-2
u. 1/2 9-1/2 10 U. abds., Sonnt. 11-1.
48 Seiten starke Broschüre gratis und post-
frei in verschlossenem Kuvert.

Admiralspalast
Nur noch
diese Woche
Polenhochzeit!
Großes
Eis-Ballett.
1/2 9 Uhr. 2, 3, 4 M.
Vorzügliche Küche!

Für Feldsoldaten!
Deutsch-Österreichisch 15 Pf.
Deutsch-Französisch 15 Pf.
Buchhandlung Vorwärts.
Heines Werke
3 Bände 4 Mark
Buchhandlung Vorwärts

**DAME-
SCHACH-SPIEL**

MILIEU

Zusammen 50 Pfennig
Porto 10 Pfennig
Leicht in der Tasche und im Tornister zu tragen.
In Karton, vollständig mit Anleitung für Schachspiel.
Buchhandlung Vorwärts
Berlin SW. 68, Lindenstr. 3